

Diese Wochenschrift
erscheint wöchentlich Mittwochs Vormittag
in einem Bogen in der Buchdruckerei der
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-
merationspreis von 7 Sgr. 6 Pf.



Ämtliche und Privat-Anzeigen
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr
erbeten.

Der Laubanner Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift
für Stadt und Land.

N^o. 31.

Mittwoch, den 31. July

1850.

Feier der Genesung Sr. Majestät des Königs.

(No. 33 des Schlesiſchen Sonntagsblattes.)

Sonntag, den 21. d. Mts., war ich zufälliger
Zeuge einer einfachen, aber erhebenden Feier zu
Thiemendorf bei Lauban.

Es versammelte sich nämlich dort nach dem
Gottesdienste der daselbst seit Jahren bestehende
Militär-Begräbnis-Verein, dem sich zu-
gleich mehrere Landwehrmänner und Reservemann-
schaften, größtentheils im Waffenrock, angeschlossen.
Nachdem sie ihre schöne Fahne unter den üblichen
Ceremonien abgeholt, die nicht bewaffneten Män-
ner sich mit Lanzen, unter schwarz-weißen Flaggen,
versehen und sämmtlich geordnet hatten, hielt der
Anführer, ein redlicher Bauer oder Gärtner und
zur Zeit ihr Hauptmann, Namens Siemt, ohn-
gefähr folgende kurze, aber zu Herzen gehende,
Ansprache an die Versammelten:

„Kameraden, der Zweck unserer heutigen Ver-
sammlung ist bekanntlich eine herzliche Dankesfeier
dem allgütigen Gott für die glückliche Genesung
unseres allergnädigsten, verehrten Königs von

der Ihm durch menschliche Hand beigebrachten
Schußwunde. Ihr wißt Alle, wie sehr das Leben
unseres geliebten Landesvaters in Gefahr stand,
Ihr wißt auch, daß Sein Herz stets nur für Sein
Volk schlägt und daß Er uns auch da ein Beispiel
Seines christlichen Sinnes gab, indem die Zuschauer
wüthend über den Mörder herfielen, Er laut den
Befehl erteilte, es solle ihm nichts geschehen, so
wie Jesus am Kreuze für seine Mörder bat. — Ich
halte es daher heute für unsere Pflicht, mit allen
braven Preußen Gott für die gnädige Rettung und
baldige völlige Genesung unseres geliebten Königs
gemeinschaftlich zu danken, und den Allmächtigen
um fernern Schutz zu bitten, indem wir das wohl-
bekannte Lied singen: „Nun danket Alle Gott!“ —
Mit inniger Andacht wurde dasselbe unter Musik-
begleitung von allen Anwesenden gesungen, und
hiernächst dem geliebten Landesvater ein allgemeines
dreimaliges herzliches Hoch gebracht.“

Es trat mir eine Thräne ins Auge und ich
dachte: dem Lande Heil und Glück, wo solche Ge-
sinnungen vorherrschen!

h.

Mannigfaltiges.

Die Gewerbszünfte in Deutschland.

Vor einigen Tagen hielt Professor Wilda im Konstitutionellen Verein zu Breslau einen Vortrag über die Geschichte der Zünfte in Deutschland, aus dem wir folgende interessante Notizen entnehmen. Eine Organisation des Handwerkerstandes findet sich schon im 12. Jahrhundert sowohl in Deutschland, als in allen germanischen Ländern, die sich unter Anderm darin zeigt, daß Handwerker und Kleinhändler auf den Märkten ihre besondern Stände hatten, daß eine Controlle über die Güte und das Gewicht der Waaren gehandhabt wurde. Diese Gewerke hatten einen Vorstand, waren keine polizeiliche Einrichtung, sondern frei gegründete Vereine der Handwerker. In ihrer Wurzel reichen aber diese Körperschaften bis in die vorchristliche germanische Zeit hinauf. Schon damals gab es Gilden, dies waren Verbindungen, deren Mitglieder sich zu gegenseitiger Hilfe vereinigt hatten und fest organisiert waren. Sie hatten auch eine religiöse Seite, indem die Genossen zu Opfern und Gelagen zusammen kamen; von der Beisteuer, die jeder dazu zahlte, rührt der Name „Gilde“ (d. h. Steuer) her. Ueberhaupt deuten alle für die Zünfte gebräuchlichen Namen, wie „Zeche“, „Gaffel“, auf eine Beisteuer oder ein Gelage hin. — Als die Städte sich zu erheben anfangen, so verbanden sich die freien Bürger — Kaufleute und große städtische Grundbesitzer — zu solchen Gilden. Durch sie ist zuerst ein unabhängiges städtisches Gemeindewesen gegründet worden, indem sie nicht nur das materielle Wohl der Bürger besorgten, sondern auch die Unabhängigkeit vom Guts- oder Landesherren erkämpften. Aber diese Altbürgergilden sollten das Regiment nicht allein in Händen haben. Denn als im 12. Jahrhundert mit dem Aufblühen der Gewerbe der Handwerkerstand frei wurde und in den Städten sich niederließ, weil die Gewerbetreibenden daselbst keine Abgaben zu zahlen hatten, so stifteten die, welche dieselben oder verwandte Gewerbe trieben, und die Kleinhändler, ebenfalls Gilden mit einem mehr politischen als gewerblichen Charakter und strebten

danach, einen Antheil an dem Stadtre Regiment zu bekommen. Diese Kämpfe zwischen der Aristokratie und der Demokratie haben auch fast überall eine Veränderung der Stadt-Verfassung zur Folge gehabt; bald ward ein Theil der Handwerkermeister in den Rath aufgenommen, bald ein völliges Zunftregiment eingeführt. Jeder Bürger, der auf politische Rechte Anspruch machte, mußte einer Zunft angehören. Dergleichen Kämpfe waren auch in Breslau in den Jahren 1333 und 1475. Diese Zünfte hatten auch ihre Heiligthümer, namentlich einen Altar, ihre Vorstände übten eine weitgehende Gerichtsbarkeit über die Mitglieder, und nachmals bekamen sie auch eine militairische Organisation. Die Zünfte bildeten den Kern des Fußvolks.

So bis zum 14. Jahrhundert. Als aber die Handwerkerzunft ihre höchste politische Bedeutung erlangt hatten, bereitete sich auch ihr Fall vor. Es war ein Zeichen politischer Machtabnahme, als die gewerbliche Seite der Zünfte mehr hervortrat. Es war das die Zeit, wo das Gewerbe eine große Vollendung erhielt, wo es sich bis zur Kunst entwickelte. Kunst und Handwerk waren aber damals noch nicht so geschieden, wie jetzt. Die Zunft beschränkte sich auf eine Controle der Arbeiten, damit der gute Ruf der Zünfte durch preiswürdige Arbeit erhalten würde. In dieser Zeit, im 15. Jahrhundert, entstand die Gliederung in Meister, Gesellen und Lehrlinge und der Zunftzwang, indem Niemand, der in keiner Zunft war, ein Gewerbe betreiben, überhaupt nur in der Stadt gearbeitet werden durfte und Jedem ein bestimmter Kreis von Arbeiten zugesichert wurde; ja es wurde der Gebrauch bestimmter Werkzeuge vorgeschrieben. Man beschränkte auch den Eintritt in eine Zunft dadurch, daß man eine bestimmte Zahl von Meistern festsetzte, die eine Zunft bilden sollten, und eine Menge von Gewerben für unehrlich erklärte, wie Leinweber, Barbierer, Zöllner, Trompeter etc. Müßiggänger und unehelich Geborene wurden zu den Zünften nicht zugelassen, die Bewerber mußten vielmehr, „so rein sein, als hätten sie die Tauben gelesen.“ Den Gesellen wurde es erschwert, Meister zu werden, indem sie dann eine Meisterstochter heirathen, oder nach vollbrachter Wanderschaft noch mehrere Jahre warten mußten.

Man bestimmte auch Preise, unter denen Niemand die Waaren verkaufen durfte, daß ferner Keiner mehr als einen Lehrburschen halten sollte. So hatte sich die früher so demokratische Zunft, sobald sie nur zur Herrschaft gelangt war, zu einer aristokratischen Verbrüderung in schönster Blüthe umgestaltet. — Eine gute Lehre!

Gegen diese Gewaltthätigkeiten und Mißbräuche der Zünfte wurden Reichsgesetze erlassen, besonders ein umfassendes im Jahre 1771 und namentlich die preussische Handwerker-Ordnung für Westpreußen von 1774. Ja es erhoben sich Stimmen gegen die Zünstigkeit der Gewerke überhaupt, nämlich schon 1414 beantragte dies der dritte Stand auf einem Reichstage in Frankreich, eben so 1672 auf einem deutschen Reichstage. 1676 am 2. März wurden in Folge der durch das System der Physiokraten zur Geltung gekommenen Gewerbefreiheit die Zünfte abgeschafft; nach 6 Monaten wurde aber dieser Beschluß zurückgenommen. Endlich wurden die Zünfte von der konstituirten Versammlung in Frankreich am 17. März 1791 und auch in den deutschen Ländern gänzlich abgeschafft.

Berlin, den 15. Juli. Die großartige Erfindung der elektromagnetischen Telegraphen hat in Preußen bereits eine so ausgedehnte Anwendung gefunden, daß unser Vaterland in dieser Hinsicht mit den meisten europäischen Staaten wetteifern kann, vielen jedoch hierin weit vorausgeeilt ist. Schon sind die ausgedehnten Linien von Berlin bis Aachen, Frankfurt a. M., Hamburg, Stettin, Breslau und Oderberg in Thätigkeit und der Mitbenutzung des Publikums eröffnet. Vom 1. October an wird die Linie über Oderberg vom adriatischen Meere bis nach Ostende in Belgien reichen. Die französische Regierung ist bereits darauf bedacht, von Paris aus mit seiner Linie bis an die Grenze entgegen zu kommen. Bei dem weitem Bau der Ostbahn wird sich die Telegraphenlinie bis Königsberg ausdehnen. Seitenlinien, z. B. über Leipzig nach Dresden, sind theils vollendet, theils sehen sie ihrer baldigen Ausführung entgegen, wie die Linie von Stettin bis Swinemünde und von Hamburg bis Lübeck. Auch die süddeutschen Staaten werden nicht zurückbleiben,

und so wird sich binnen kurzer Zeit ein telegraphisches Netz über Deutschland und über einen großen Theil von Europa ausbreiten.

Paris, den 14. Juli. Der kühne Lustritter Poitevin stieg heute, vom schönsten Wetter begünstigt, zum zweiten Male mit und auf seinem Pferde in die Luft. Das weiße Roß ließ sich ohne Widerstand anschnallen und bald schwebte der kühne Reiter in den Lüften. Herr Poitevin stand, so lange man ihn sehen konnte, aufrecht in den Bügeln und grüßte das Publikum. Hoffentlich ist auch diese Fahrt eine glückliche gewesen.

London, den 17. Juli. Auf der Nord-Kentbahn fand vorgestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr ein furchtbarer Unfall statt. Der Zug, welcher 20 Minuten nach 9 Uhr Gravesend verlassen, war glücklich bis zum Blackheath-Tunnel gekommen, er bestand aus 2 Lokomotiven und hatte gegen 600 Passagiere, als ein Wagenzug auf ihn einstieß, und zwar innerhalb des Tunnels. Mehrere Waggons wurden zertrümmert und viele Reisende gefährlich verletzt; die Zahl der Opfer ist noch nicht ermittelt. Ein Passagier erzählt aber, daß gegen 12 Personen leblos weggetragen worden.

(Stuttgart, 21. Juli.) Ein Wolkenbruch richtete gestern vielfache Verheerungen in der Stadt und Gegend an und kostete 2 Menschen das Leben. Eine Leinwandhändlerin wurde von der Gewalt des anströmenden Wassers in einen Abzugskanal (Dohle) fortgerissen, von diesem in den Resenbach und von letzterem in den Neckar geschwemmt, wo sie todt herausgezogen wurde, und ein Landmädchen ertrank im Neckar bei Kannstatt.

Görlitz, 25. Juli. (Unglücksfall.) Am 22. d. schlug der Bliß in ein Bahnwärterhäuschen bei Koblforth und tödtete den Bahnwärter. — Möchte es nunmehr, nachdem mehrere Beispiele der Art vorgekommen sind, Sache der betreffenden Behörden sein, dieser Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zu widmen, da es ganz wahrscheinlich ist, daß

die neue Einrichtung der elektro-magnetischen Telegraphen, wobei durch Zweigdrähte die Glocken auf den Häuschen der Bahnwärter mit den Hauptleitungen verbunden sind, die Veranlassung zu diesen Unglücksfällen ist, indem der Blitz, welcher sich mit den Drähten häufig verbindet, so daß die Glocken dadurch zu schlagen anfangen, bei wirklichen Explosionen in die Häuschen geleitet wird. Das Selbstschlagen der Glocken bei Gewittern kam am 21. d. Mts. auf der Strecke nach Rauscha vor.

(Handwerker-Fest.) Am 22. d. Mts. fand sich Görlich in einer überaus freudigen Bewegung. Von allen Seiten, auf allen Straßen sah man junge, kräftige Männer, vielfach geziert mit Schärpen, Bändern, Schleifen, theils bewaffnet, nach dem Sammelplatze vor dem Reichenbacher Thore eilen, wo auch eine große Anzahl Zuschauer sich eingefunden hatte. Um 9 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Es waren die Gesellen von den hiesigen Zünften mit ihren Fahnen und Handwerksinsignien, welche heut ihr Freudenfest feiern wollten. Mit drei Musikchören und den nöthigen Trommeln ging der Zug zunächst durch die Stadt, wo mehrere Ständchen gebracht wurden, bei dem Herrn Oberbürgermeister und einigen andern Notabilitäten der Stadt. — Vor dem Schießhause waren Zelte aufgebaut und hier war der eigentliche Tummelplatz der Freude, mit Musik, Tanz, Gesang, Bogelschießen und heiterem Spiel aller Art. Das Wetter begünstigte das Freudenfest an diesem Tage nicht, da es unterbrochen wurde von Regen; doch hinderte dies nur den Zufluß der Zuschauer, nicht die Fröhlichkeit der Gesellen, die auch von der Handelskammer, dem Gewerberathe, ihren Handwerksmeistern, den Magistratspersonen und andern Freunden des Handwerkerstandes zahlreiche Besuche empfingen. Man zählte gegen 1400 Handwerks-Gesellen, darunter Söhne aus allen Gauen Deutschlands, und Alle hielt hier das Band der Einigkeit umschlungen. Man sah die Zimmerleute mit ihren Schurzellen, mit Beil und Winkelmaß, die Maurer mit Schürzen und Spitzhacken, die Fleischer und Bäcker in schneeweißer Tracht, die Schornsteinfeger schwarz wie die Nacht, die Kürsch-

ner mit trefflicher Verbrämung, in vielen Zügen Kostüme vergangener Jahrhunderte; man sah die Embleme der Handwerker bei den Tischlern, Kürschnern, Schlossern, Drechslern, Töpfern, Sattlern, Klempnern, Kupferschmieden, Glasern, Tuchmachern und Tuchbereitern, bei Fleischern und Bäckern u. s. w. Am 23., bei schöner Witterung, ward das Fest fortgesetzt und Abends 9 Uhr geschlossen. Der Hereinzug geschah mit Musik und Fackeln, welche mit Gesang auf dem Obermarkte verbrannt wurden. (S. N.)

(Feuersbrunst.) Am 25. Juni wurde die Stadt Samara, im Gouvernement Simbirsk, die erst im Jahre 1848 durch wiederholte Feuersbrünste beinahe bis auf den Grund zerstört worden, aufs Neue von einem schrecklichen Brandunglück heimgesucht. Eine Kirche, 35 steinerne und 486 hölzerne Häuser, darunter das Magistratsgebäude und die Duma, das Behördenhaus, das Gefängniß, das Stadt-Hospital und die Apotheke, das Post- und das Apanage-Comtoir und 126 Getreide-Magazine, ferner 20 Kähne, die zum Transport des Getreides und des Proviants für das Invaliden-Commando dienten, sämtliche Feuerspritzen nebst den dazu gehörigen Pferden, sind ein Raub der Flammen geworden. Bei dem Löschen büßte ein Mann vom Lösch-Commando das Leben ein, 8 Menschen sind verbrannt und 5 ertrunken. Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat, auf erhaltene Kunde von diesem Unglück, sogleich den Flügel-Adjutanten, Fürsten Obolenski, nach Samara entsendet und demselben 5000 Silberrubel zur augenblicklichen Unterstützung der hilfsbedürftigsten Einwohner eingehändigt und auf Verfügung des Ministers des Innern sollen aus dem Simbirskischen Collegium der allgemeinen Fürsorge andere 5000 Silberrubel entlehnt werden, zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse der Abgebrannten.

Ueber das zum Behuf der allgemeinen Gewerbe-Ausstellung in London zum nächsten Jahre zu errichtende Gebäude enthält das Blatt: „The Builder“ folgende Angaben:

„Der Bau der Kuppel, welche 200 Fuß im Durchmesser haben soll, wird keine Kleinigkeit sein, obgleich man sich leichter Eisenplatten dazu bedienen wird. Sie wird doppelt so groß sein, wie die Kuppel unserer St. Paulskirche, welche etwa 112 Fuß im Durchmesser hat. Die Kuppel von St. Peter in Rom hat einen Durchmesser von 139, die des Pantheon von 142 Fuß. Die Centralhalle wird ein 16seitiges Polygon sein; 4 Seiten werden nach Gärten hinausgehen. Die Frontwände der Halle werden aus Ziegeln und etwa 60 Fuß hoch sein.

In dem im Inowraclawer Kreise, unweit Strelno gelegenen Dorfe Koscięski lebte ein kaum 30 Jahre alter Mann, dem seine Ehefrau, die sich bereits in vorgerückteren Jahren bestand, mit jedem Tage unausstehlicher wurde, so daß ihr baldiger Tod sein sehnlicher Wunsch war. Eine junge Dirne, mit welcher er jedenfalls sehr intim gelebt, gab ihm deshalb, und hauptsächlich in der Hoffnung, daß er sich dann mit ihr ehelich verbinden würde, den Rath, sich seines alten Weibes durch langsam tödtendes Gift zu entledigen, indem sie hinzufügte, daß sie durch ihren Bruder, der vor 6 Jahren sein Weib auf dieselbe Art ins Grab befördert, von der Mischung der dazu erforderlichen Stoffe hinreichend unterrichtet sei. Beide vereinigten sich alsbald zur Ausführung des teuflischen Plans, und brachten der alten Frau wirklich Gift bei, die darauf zu kränkeln begann und nach kaum 4 Wochen verstarb. Der Stein des Anstoßes war nun zwar aus dem Wege geräumt; aber der Mann dachte gar nicht mehr daran, die zu heirathen, die so meisterhaft mit Gift umzugehen gewußt; er hing sich vielmehr an eine Andere. Kaum hatte aber die Giftmischerin Wind davon bekommen, als sie Veranlassung nahm, ihren treulosen Geliebten bei der nächsten Behörde, des Mordes seiner Frau anzuklagen. Der Mann wurde festgenommen, hat bereits Alles gestanden und sitzt gegenwärtig mit seiner Anklägerin im Gefängnisse des Kreisgerichts. Die Section der Vergifteten, deren Leiche schon über 6 Wochen in der Erde gelegen, hat stattgefunden.

Vor 20 Jahren fand in dem Schlosse G. nicht weit von Paris ein unerklärliches Ereigniß Statt, dessen Lösung erst jetzt durch einen Zufall möglich wurde. Das Schloß datirt aus dem Mittelalter, und sein finsternes Aeußere gab diesem Unfalle grade den schauerhaften Charakter, der seitdem es zur Dede machte.

Fräulein v. G., welche erst vor wenigen Wochen mit dem Marquis R. vermählt war, hatte eine zahlreiche Gesellschaft geladen, die sich in den Nachmittagsstunden vor der Dinerzeit mit Blindekuhspiel ergötzte. Eine Stunde verging, die junge Frau war verschwunden. Das Schloß wurde bis in den entferntesten Winkel durchsucht, und keine Spur war mehr von ihr aufzufinden. Zwanzig Jahre waren dahingegangen, und nie hatte man von ihr etwas gehört. Seit jenem Trauertage stand das Schloß verödet und fiel in Trümmer. Erst vor Kurzem fiel das Schloß durch Erbschaft Herrn L. zu, und er fand Interesse daran, es wiederum wohnbar zu machen. Er ließ in einem früher unbewohnten Theile einige Neubauten machen, als die Maurer plötzlich auf einen großen Koffer stießen, den sie aus Neugier öffneten. Wie groß war ihr Schrecken, als sie darin ein weibliches Skelet fanden. Es waren die Reste der unglücklichen Frau v. G. mit ihren Juwelen und ihrem Brautschmucke. Die Sache erklärt sich dadurch, daß die Unglückliche beim Blindekuhspiel sich darin versteckte. Der Koffer hatte eine Feder, die sich von selbst schließt, sobald der Deckel sich herabläßt, und so war sie lebendig darin begraben, ohne daß irgend Jemand eine Ahnung davon haben konnte.

Humoralia. Jemand bemerkte, daß er aus der biblischen Geschichte den Traum des Pharaos doch gar nicht begreifen könne, wie es nämlich möglich sei, daß sieben magere Kühe sieben fette Kühe verzehrten, ohne daß man es ihnen ansähe. „Ich konnt' es auch nicht begreifen,“ sagte ein Kaufmann, „bis ich mir eine Frau nahm. Da hatte ich mehr als sieben große und dicke Kassa- und Handlungsbücher; meine Frau aber hatte nur ein ganz kleines Wirthschaftsbuch. Am Ende des Jahres

aber hatte das kleine Buch all' meine großen und dicken aufgezehrt und man sah es ihm auch nicht an. Seit der Zeit glaube ich auch an den Traum des Pharaos."

(Eingefandt.)

Deutschlands Hauptflüsse.

1.

Die Donau ist ein deutscher Strom
Und sollte deutsch nur sein! —
Vom Schwarzwald bis zum schwarzen Meer,
Wohin sie waltet groß und hehr:
Da sollt' sie Deutschlands sein! —

Doch leider! ist das nicht der Fall; —
Auch ist's beklagenswerth,
Daß Deutschlands Theil, den sie durchfließt,
Nicht einig deutsch gesinnet ist,
Wie's deutsche Völker ehrt! —

2.

Der Rhein ist Deutschlands Macht und Zier,
Und sollte deutsch nur sein!
Vom Bündtner Land, wo er kommt her,
Bis zum Bataver Volk und Meer:
Da sollt' er Deutschlands sein! —

Doch leider! ist das auch nicht so
Zu Deutschlands steter Schmach. —
Der Franke raubt' ein gutes Stück,
Und sieht ihm nach mit gier'gem Blick;
Das End' ist auch darnach! —

3.

Der Main ist auch ein deutscher Fluß. —
Bald grad', bald krumm gesinnt,
Nimmt seinen Lauf er nach dem Rhein,
Und möchte gern was Großes sein;
Doch treibt er's, wie ein Kind!

Im Rheinbett wird er mit zum Strom,
Und stellt sein gut Gewicht
Zum großen, mächt'gen Wogendrang
Durch Rheinlands Bauen, Becker sang:
„Sie soll'n ihn haben nicht!“

4.

Die Weser ist ein Deutscher Strom! —
Aus Deutschlands Innern wallt
Sie hin zum nahen deutschen Meer,
Sie kommt auch nicht gar ferne her
Vom Teutoburger Wald.

Doch von dem Teutoburger Sinn
Ist sie schon weit abwärts!
Seit Anglia durch Fürstenstand
Mit ihrem Volke ist verwandt,
Fehlt ihr das deutsche Herz.

5.

Die Elbe ist ein deutscher Strom
Und könnte deutsch ganz sein!
Vom Riesenberg, durchs Böhmerland,
Ist sie nur Deutschland zugewandt,
Von fremder Grenze rein. —

Doch Austria trübt ihre Fluth
Durch Neid und Grossucht sehr;
Und Englands List, und Dänemarks Joch,
Verleiden ihr den Ausgang noch
In's deutsch genannte Meer. —

6.

Die Oder ist ein deutscher Strom
Vom Anfang bis zum Schluß.
Ihr Bette liegt auf deutschem Grund,
In's balt'sche Meer taucht sich ihr Mund
Mit deutschem Sinn und Gruß.

Jedeck ihr Hund ist Dän'marks Sund;
Der klast und beißt sie an!
Und traurig ist's, daß diesem Wicht,
Der Deutschland schlägt in's Angesicht,
Nichts ernstlich wird gethan.

Wie kann es nun wohl anders sein
Mit deutscher Ströme Macht? —
Im Ost und West, im Süd und Nord,
Da sinnt man Deutschland Tort und Nord. —
Im Innern? — Gute Nacht! —

Ja gute Nacht! wenn Preußens Macht
Nicht auf dem Plage wär! —
Darum sei stark Borussia
Für Ström' und Länder fern und nah,
Für Deutschlands Macht und Ehr'! —

Kirchen: Nachrichten.

A. In der Kreuzkirche:

Amts-Boche: Herr Diaconus Bornmann.
Freitag, den 2. August, früh um 6 Uhr allgemeine Beichte
und Communion. Rede: Herr Diac. Bornmann.
Donnerstag, den 1. August, Nachm. um 5 Uhr, Abendgebet:
Herr Archidiacon. Jüngling.
Freitag, den 2. August, Nachmittags um 5 Uhr, Abend-
gebet: Herr Diaconus Bornmann.
Sonntag, den 4. August 1850.

Amts-Predigt: Herr Katechet Schmidt.

Nachmittags-Predigt: Herr Diacon. Bornmann.
Auch wird Sonntag, den 4. August, Nachmittags um 3
Uhr des weil. Herrn Johann Gottlob Schubert gestiftete
Gedächtnis-Predigt von dem Herrn Diacon. Bornmann
gehalten werden. B. In der Frauenkirche:

Amts-Predigt: Herr Archidiaconus Jüngling.
Für die Bertelsdorfer Kirchgemeinde predigt Herr Katechet
Schmidt. (Communion.)

C. In der Waisenhauskirche:
Dienstag, den 6. August, Nachmittags um 6 Uhr,
Andachtstunde: Herr Diac. Hornmann.

Geboren.

Den 9. Juli dem Geschäftsführer in der Ober-Mühle,
Hrn. Heinrich Ferdinand Winckler, eine Tochter, Anna
Elara Emilie. — Den 11. dem Bürg. u. Leinen-Großist,
Hrn. Johann Gottlob Queisser, ein Sohn, Adam Arwed
Hugo. — Den 21. dem B. u. Gartenbesitzer Karl Traugott
Steckel, eine Tochter, Auguste Emilie. — Den 23. dem
Bürg. und Weber Karl August Gärsmann, eine Tochter,
Henriette Ernestine Auguste.

Getraut.

Den 29. Juli, Joseph Franz Hennig, Inwohner und
Weber, mit Jgfr. Johanne Rosine Walter.

Gestorben.

Den 22. Juli der Bg. u. Handelsmann Hr. Johann

August Laßmann, alt 67 J. 9 M. 2 T. — Den 23. des
Bg. u. Tagearbeiters Gottfried Buchwald, Sohn, Alwin
Robert, alt 1 J. 1 M. 8 T. — Den 25. des Bg. und
Maurergesellen Karl Robert Geisler, Sohn, Karl Herrmann,
alt 2 M. — Den 26. der Bg. u. Tagearbeiter Johann
Gottlob Rothe, alt 49 J. 8 M. 20 T. — Dens. des 1sten
Lehrers an der Haupt-Elementar-Schule, Hrn. Joh. Karl
Gottlieb Wieland, Tochter, Alwine Ottilie Olga, alt 11 M.
— Den 27. des Bg. u. Schneider-Mstrs. Joh. Gottlieb
Uhlmann, Ehefrau, Christiane Charlotte, geb. Witschel, alt
66 J. 9 M. — Den 29. des Bürg. u. Webers Johann
Traugott Helbig, Tochter, Jgfr. Auguste Karoline, alt 16
J. 5 M. — Dens. des Bg. u. Schneider-Mstrs. August
Ferdinand Meyer, Sohn, Louis Theodor, alt 1 M. 24 T.
— Dens. des Bg., Sattler-Mstr. u. Wagenbauers Julius
Eduard Scholz, Sohn, Eugen Julius, alt 3 M. 3 T. —
Den 30. des Bg. u. Maurergesellen Karl Ernst Steinbach,
Sohn, Gustav August, alt 1 J. 1 M. 14 T.

Das 30te Stück des hiesigen Kreisblatts vom 27. July c. enthält nachstehende Bekannt-
machungen:

Der Bericht über die Taubstummen-Anstalt zu Breslau pro 1849 ist hier einge-
gangen und kann im hiesigen Landrath-Amte eingesehen werden.

Wiederholentlich werden wohlwollende Menschenfreunde ersucht, dem gedachten Institute
ihre Theilnahme durch Geldbeiträge beweisen zu wollen.

Lauban, den 20. July 1850.

Der Königliche Landrath.

Die Registratur des Königl. 4ten Armee-Corps zu Magdeburg hat mir mitgetheilt,
daß eine Bervollständigung des Servis-Tarifs vorgenommen worden und diese Tarifs
gepalzt, geheftet und mit einem bunten Rücken versehen, für 5 Sgr. pro Stück zu haben
sind. Im Interesse der Communen fordere ich sämtliche Ortsbehörden und Ortsgerichte
hierdurch auf, mir binnen 14 Tagen anzuzeigen, ob ein oder mehrere Exemplare gewünscht
werden, weil ich auf später eingehende Anzeigen nicht mehr rücksichtigen kann.

Lauban, den 23. July 1850.

Der Königliche Landrath.

Die Kommission für die Londoner Industrie-Ausstellung zu Berlin hat unterm 27.
Juni d. J. eine Ansprache an den Gewerbestand über die Beschreibung dieser Ausstellung
erlassen, welche auf dem Landrathlichen Bureau zur Einsicht des Publikums ausliegt.

Lauban, den 25. July 1850.

Der Königliche Landrath.

Freiwillige Subhastation.

Das den Häusler Seidemannschen Erben gehörige, dorfsgerichtlich auf 131 Rthlr. 7 Sgr.
6 Pf. abgeschätzte Haus No. 50 zu Eckersdorf, wird in termino

den 19. September d. J., Vormittags 11 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle freiwillig subhastirt.

Die Verkaufsbedingungen können in der Registratur des II. Bureaus eingesehen werden.

Lauban, den 2. July 1850.

Königliches Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Es sollen auf den 10. August c. die bei der hiesigen Brau-Commune abzubrauenden Biere an die Bierhofs-Besitzer verpachtet werden. Die Bierhofs-Besitzer werden zu dieser Verpachtung Abends 8 Uhr in das Caffeehaus des Herrn Beyer hiermit eingeladen; die bereits bekannten Pachtbedingungen werden im Termine vorgelegt werden.

Lauban, den 30. July 1850.

Die Repräsentantschaft der Brau-Commune.

Ergebenste Einladung.

Das diesjährige Bürger-Königsschießen wird kommenden

Montag, den 5ten August,

abgehalten werden. Indem wir uns hiermit erlauben, unsere verehrten Mitbürger zu recht zahlreicher Theilnahme einzuladen, bemerken wir zu gleicher Zeit, daß die Verloosung, so wie die nöthigen Besprechungen Sonntag, den 4ten, Abends um 7 Uhr, im Saale des Schützenhauses statt finden.

Lauban, den 29. July 1850.

**Die Schützen-Vorsteher
Schwabe. Drechsler.**

Geld- und Fonds-Course

vom 29. Juli 1850.

Holl. u. Kaiserl. Rand-Ducaten 96½ Gld.
Friedrichsd'or 113½ Br.
Louisd'or 111½ Br.
Poln. Courant 96½ Br.
Oesterreichische Banknoten 88½ Br.

Freiwillige Staats-Anleihe 5½ 107½ Gld.
Staats-Schuld-Scheine pr. 1000 Rthlr. 86½ Br.
Gr.-Herz.-Posener Pfandbriefe 4½ 101½ Br.
dito dito neue dito 3½ 91½ Br.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr. 3½ 96 Gld.
dito Litt. B. à 1000 Rthlr. 4½ 101½ Br.
dito à 1000 Rthlr. 3½ 93 Br.
Neue poln. dto. 95½ Gld.

Laubaner Getreide- und Victualien-Preise

vom 23. Juli 1850:

Der Scheffel	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.		
	Al.	Sgr.	o.	Al.	Sgr.	o.	Al.	Sgr.	o.	Al.	Sgr.	o.
Höchster	2	3	9	1	7	6	—	25	—	—	20	—
Niedrigster	2	—	—	1	2	6	—	22	6	—	18	6
Heu (durchschnittlich) à Centn.	17 Sgr. 6 Pf.			Schöpfenfleisch à Pfund			2 Sgr. 6 Pf.					
Stroh (desgl.) à Schock	3 Thlr. 22 = 6 =			Kalbfleisch			— = 3 =					
Rindfleisch à Pfund	2 = 3 =			Bier à Quart			— = 10 =					
Schweinfleisch —	2 = 6 =			Einfacher Korn à Quart			2 Sgr.			Doppelter 5 Sgr.		

Semmelwoche: Herr Mezke auf der Brüdergasse.

Sarküche: Herr Leuschner in der Kirchgasse.

Redaction, Druck und Verlag von den Gebr. Scharf in Lauban.